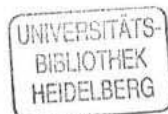


Jürgen Moltmann (Hg.)

Das Geheimnis der Vergangenheit

Erinnern – Vergessen –
Entschuldigen – Vergeben –
Loslassen – Anfangen

Neukirchener Theologie



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

2012 A 10534

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Düsseldorf

Umschlagabbildung: © iStockphoto.com/lakovKalinin

Lektorat: Ekkehard Starke

DTP: Dorothee Schönau

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2586-0 Print

ISBN 978-3-7887-2617-1 eBook-PDF

www.neukirchener-verlage.de

Vorwort

Bevor ich zu den »Hochbetagten« gezählt werde, habe ich meine früheren Assistenten und Doktoranden noch einmal zu einem Symposium in die Akademie Bad Boll eingeladen. Früher haben wir uns einmal im Jahr getroffen, um entweder aus dem akademischen Leben oder aus der Praxis zu berichten, und das wollte ich mit meinem 85. Geburtstag am 8. April 2011 zum Höhepunkt, wenn nicht gar zum Abschluss bringen. Es hat mir immer viel bedeutet, von denen zu hören, mit denen ich als »Doktorvater« oder Kollege eine Wegstrecke gegangen bin. Dafür war ich dankbar und vergesse sie nicht.

Weil mit meinem Namen sonst oft »Zukunft und Hoffnung« verbunden werden, hatte ich für dieses Symposium die andere Seite, nämlich »Vergangenheit« und »Erinnerung«, gewählt. Zur Anregung des Denkens und des Gemüts hieß es auf der Ankündigung:

»Erinnern – Verdrängen – Vergeben – Vergessen – Loslassen – Beginnen«. Was ist Vergangenheit? Was vergeht, und was vergeht nicht? Gibt es ein lebensnotwendiges Vergessen? In welche Tiefen des Lebens führt uns das Gedenken? Dieses Thema schien mir anregend genug, um in das Geheimnis der Vergangenheit einzudringen.

Die Tagung selbst konzentrierte sich zunächst auf das Vergeben der Sünden und das richtige Erinnern der bösen Tat, dann auf das Körpergedächtnis und das Geschichtsbewusstsein von Generationen.

Geiko Müller-Fahrenholz begann mit der »Vergebung der Sünden und der Heilung von Kränkungen«. Er hat im Weltkirchenrat in Genf in der Abteilung Faith & Order gearbeitet, war Akademiedirektor in Bad Segeberg und Professor an der Friedensuniversität in Costa Rica.

Miroslav Volf, der durch sein Buch »*The End of Memory*« 2006 bekannt geworden ist, sprach über »Remember-

Literatur

- Bauer, J. (2002), Das Gedächtnis des Körpers. Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern, Eichborn, Frankfurt und Piper, München
- (2005), Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Hoffmann und Campe, Hamburg und Heyne Verlag, München
 - (2006), Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren, Hoffmann und Campe, Hamburg
 - (2007), Unser flexibles Erbe. Gehirn & Geist, 9/2007
 - (2010), Das kooperative Gen. Evolution als kreativer Prozess, Heyne, Hamburg
 - (2011), Schmerzgrenze – Vom Ursprung alltäglicher und globaler Gewalt, Blessing Verlag München
- Darwin, C., (1871/2005): Die Abstammung des Menschen. Deutsche Ausgabe (2005): Volmedia, Paderborn.
- Dawkins, R. (1976/2004), Das egoistische Gen, Rowohlt, Hamburg, Erstveröffentlichung 1976 bei Oxford University Press
- Eisenberger et al. (2003), Does rejection hurt? An fMRI study of social exclusion, *Science*, 302:290
- Loeber, R. et al. (2005), The prediction of violence and homicide in young men. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 73: 1074
- Insel, T. (2003), Is social attachment an addictive disorder? *Physiol. Behav.* 79:351
- McClintock, B. (1983), The significance of responses of the genome to challenge. Nobel Lecture, www.nobelprize.org.
- Sanfey, A.G. (2003), The neural basis of economic decision-making in the ultimatum game, *Science* 300:1755
- Shapiro, J.A. (2006), Genome informatics: The role of DNA in cellular computations, *Biological Theory* 1:288
- Weikart, R. (2004), From Darwin to Hitler. Evolutionary Ethics, Eugenics, and Racism in Germany, Palgrave MacMillan, New York

Aleida Assmann

Die verwandelnde Kraft des Erinnerens

Man will von der Vergangenheit loskommen:
mit Recht, weil unter ihrem Schatten gar nicht sich leben lässt,
und weil des Schreckens kein Ende ist, wenn immer nur wieder
Schuld und Gewalt mit Schuld und Gewalt bezahlt werden soll;
mit Unrecht, weil die Vergangenheit,
der man entrinnen möchte,
noch höchst lebendig ist.
(Theodor W. Adorno)

The past is never dead. It's not even past.
(William Faulkner)

1. Erinnern oder Vergessen?

Seit den 1990er Jahren hat sich in wissenschaftlichen Diskursen, in den Ansprachen der Politiker, aber auch in den Medien und sogar in der Alltagssprache der neue Begriff ›Erinnerungskultur‹ immer mehr durchgesetzt. Und zwar so sehr, dass wir uns schon nicht mehr darüber im Klaren sind, dass es sich dabei um eine ganz neue Wortschöpfung handelt. In diesem Fall ist aber nicht nur das Wort, sondern auch die Sache neu; mit dem neuen Wort kam auch eine neue Einstellung in die Welt. Seither gehen wir ganz selbstverständlich davon aus, dass Erinnern grundsätzlich eine gute Sache ist. Erinnern ist durch und durch positiv besetzt, denn innerhalb der neuen Rahmenbedingungen haben wir gelernt, es als eine Pflicht, eine Leistung und damit als eine wichtige kulturelle, soziale und ethische Ressource zu betrachten. Diese Überzeu-

gung hat 2010 der Historiker Christian Meier allerdings noch einmal grundsätzlich in Frage gestellt, als er in seinem Buch über *Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns* den Nachweis führte, dass das Erinnern zwar angesichts der absoluten Ausnahmesituation Auschwitz zu empfehlen sei, dass aber grundsätzlich nicht das Erinnern, sondern das Vergessen als kulturelle Errungenschaft anzusehen sei.¹ Meiers Studie handelt von Beispielen der erfolgreichen Überwindung von Bürgerkriegssituationen in der Geschichte durch Akte und Pakte gemeinsamen Vergessens, angefangen mit dem Athenischen Bürgerkrieg Ende 5. Jahrhundert vor Chr. Meiers Grundthese gegen den erinnerungskulturellen Mainstream lautet: Erinnern wird immer wieder als ein Mittel dargestellt, das die Wiederholung von Gewalttaten unterbindet. Tatsächlich aber ist es gerade die Erinnerung, die destruktive Energien in den Köpfen der Beteiligten wachhält und schürt. Aus dieser Prämisse ergibt sich seine Schlussfolgerung: Wenn Erinnern Hass und Rache in Gang hält, kann Vergessen die Konfliktparteien zur Ruhe bringen und die so überlebenswichtige Phase der Reintegration einleiten. Natürlich kann ein Staat auf die persönlichen Erinnerungen seiner Bürger keinen Einfluss nehmen; er kann aber sehr wohl bei Strafe verbieten, im öffentlichen Diskurs an alte Wunden zu rühren, um mit der Erneuerung an alten Schmerz und Hass neue Ressentiments und Aggressionen zu mobilisieren. Tatsächlich wurde diese Befriedungspraxis nach dem Peloponnesischen Krieg erfolgreich in der athenischen Polis umgesetzt.² Dort wurde für diese Norm des Vergessens sogar ein neues Wort innerhalb der athenischen Rechtsprache gebildet. »Mnesikakein«, wörtlich: »das Schlimme

¹ Christian Meier, *Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit*, München 2010.

² Nicole Loraux, *La Cité divisée. L'oubli dans la Mémoire D'Athènes*, Paris 1997; Hinderk Emrich / Gary Smith (Hg.), *Vom Nutzen des Vergessens*, Berlin 1996; Gary Smith / Avishai Margalit (Hg.), *Amnestie, oder Die Politik der Erinnerung*, Frankfurt a.M. 1997.

erinnern« wurde im Namen des Gemeinwohls unter Strafe gestellt. Diese Praxis galt auch nach dem Dreißigjährigen Krieg. Im Friedensvertrag von Münster-Osnabrück von 1648 hieß die entscheidende Formel: »perpetua oblivio et amnestia.«³ Die Devise »Vergessen und Vergeben« hat in der Geschichte nach Bürgerkriegen also wiederholt eine schnelle politische und soziale Integration befördert; durch massenhafte Amnestien wurde der Konfliktstoff zwischen den ehemaligen Fronten neutralisiert. Meiers schlagendes Beispiel ist der Erste Weltkrieg, den die Deutschen (anders als ihre europäischen Nachbarn) viel zu gut im Gedächtnis behalten haben. Durch systematisch geschürte Ressentiments wurde ein Unrechtsbewusstsein aufgebaut, das Aggressionen mobilisierte und die Deutschen in den Zweiten Weltkrieg trieb. Nach dem Zweiten Weltkrieg dagegen habe die heilsame Therapie des Vergessens die Grundlage eines neuen Europas gelegt. Mit seinen Beispielen aus der griechischen, römischen und neueren europäischen Geschichte untermauert Meier seine These, dass politische Gemeinwesen nach extremer Gewalt und Bürgerkriegen durch das Heilmittel des Vergessens saniert und die Konfliktparteien wieder miteinander ausgesöhnt werden können.

Im Folgenden soll am Beispiel der deutschen Erinnerungsgeschichte nach 1945 der lange, aber doch eindeutige und wohl auch irreversible Weg vom Vergessen zum Erinnern nachgezeichnet werden. Im Mittelpunkt dieser Entwicklungslinie steht das Thema Auschwitz, das Meier ja als Ausnahme seiner Regel aus seiner Darstellung herausgenommen hatte. Im Abweichung von dieser These soll hier gezeigt werden, dass die Erinnerung an Auschwitz auch auf andere historische Ereignisse abgefärbt hat und deshalb nicht als ein abgesonderter Ausnahmefall

³ Arno Buschmann, *Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten*, Baden-Baden: Nomos 1994, 17.

anzusehen ist, sondern als Anstoß einer erinnerungskulturellen Wende. Diese Folgeerscheinungen, die zu einem Erinnerungsanspruch auch für andere historische Verbrechen gegen die Menschlichkeit wie die Sklaverei oder die Ausrottung indigener Urbevölkerungen geführt hat, sind inzwischen gut dokumentiert. Seit den 1980er Jahren ist darüber hinaus ein weiterer historischer Anlass entstanden, der dazu geführt hat, dass Staaten und Gesellschaften sich vom Vergessen aufs Erinnern umstellten. Dieser Anstoß kam von der neuen ›Transitions‹-Politik, mit deren Hilfe sich südamerikanische Diktaturen in Demokratien verwandelten. Das neue Instrument der daraus entstandenen historischen Wahrheitskommissionen wurde anschließend in Südafrika eingesetzt und ist heute in vielen Ländern im Einsatz. Obwohl diese Ereignisse offensichtlich den Rahmen der deutschen Nachkriegsgeschichte sprengen, wird im Folgenden auch darauf Bezug genommen, um zu zeigen, dass wir es hier nicht nur mit dem lokalen Phänomen eines deutschen Sonderwegs zu tun haben, sondern vielmehr mit einer globalen erinnerungskulturellen Entwicklung, die freilich deshalb noch keineswegs flächendeckend ist. Abschließend wird noch die private Sphäre in diesen Überblick einbezogen, in der sich erst ganz kürzlich eine entsprechende Veränderung vom Schweigen zum Reden vollzogen hat.

2. Die deutsche Erinnerungsgeschichte nach 1945

Die erste Phase (1945–1965): Vergangenheitsbewältigung, Schlussstrich, Beschweigen

Tatsächlich wurde das Heilmittel des Vergessens auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch einmal eingesetzt, um die westdeutsche Gesellschaft wieder aufzubauen und den europäischen Frieden zu konsolidieren. Es gab eine kurze Phase der Strafverfolgung der prominenten NS-Täter durch das Nürnberger Gericht im Sinne von ›transitional justice‹, doch handelte es sich dabei eher um einen

Akt der Entsorgung von Schuld und des bereinigenden Vergessens. Im Schutze dieser Maßnahme wurde der große Teil der NS-Funktionäre und Mitläufer rehabilitiert. Hermann Lübke prägte für diese Praxis nachträglich den Terminus des ›kommunikativen Beschweigens‹. Der Begriff wurde von ihm positiv gewertet; Schweigen habe als eine Art Schutzzone oder Kokon funktioniert, innerhalb dessen sich die Verwandlung der NS-Gesellschaft in eine moderne westliche Demokratie vollziehen konnte. Im geschützten Klima der Nicht-Thematisierung der braunen deutschen Biographien habe sich die Demokratisierung der Bürger sehr viel schneller und effektiver vollziehen können als in einer Atmosphäre gegenseitiger Verdächtigungen, Denunziationen und Anklagen. Er betonte: »Diese gewisse Stille war das sozialpsychologische und politisch nötige Medium der Verwandlung unserer Nachkriegsbevölkerung in die Bürgergesellschaft der Bundesrepublik Deutschland.«⁴

Tatsächlich wurde die braune Kontinuität der Funktionseliten von den Alliierten in Kauf genommen, um der westdeutschen Gesellschaft im Rahmen der Machtblöcke des Kalten Krieges zu einem schnellen Wiederaufbau zu verhelfen. Das kommunikative Beschweigen galt nach dem Krieg nicht nur in Westdeutschland, sondern auch, wie der Politologe Tony Judt gezeigt hat, auch eine internationale Praxis während des Kalten Krieges.⁵ Die dahinter stehende Haltung hat Winston Churchill besonders

⁴ Hermann Lübke, Der Nationalsozialismus im politischen Bewusstsein der Gegenwart, in: Deutschlands Weg in die Diktatur, hg. v. Martin Broszat u.a., Berlin 1983, 334.

⁵ In der Phase des Kalten Krieges waren die nationalen Gedächtnisse Europas eingefroren, um die neuen west- bzw. osteuropäischen Allianzen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs zu stützen. Indem »alle Verantwortung für den Krieg, seine Leiden und Verbrechen den Deutschen zufiel«, wurden zum Beispiel jene Verbrechen, die während des Krieges und danach von anderen verübt wurden, »passenderweise vergessen« (Tony Judt, »The Past is Another Country: Myth and Memory in Postwar Europe«, in: Daedalus 121 [Fall 1992], 83–119; 87, 89).

deutlich in einer Rede zum Ausdruck gebracht, die er im September 1946 in Zürich gehalten hat. In Erwartung einer neuen Zukunft und mit Blick auf das neu zu gründende Haus Europa hoffte er, die Altlast des Zweiten Weltkriegs als eines europäischen Bürgerkriegs mit dem bewährten Mittel des Vergessens zu überwinden. Deshalb setzte sich Churchill dafür ein, den Deutschen und jenen, die mit den Achsenmächten kollaboriert hatten, nicht länger ihre Vergangenheit vorzuhalten. Nachdem die Verantwortlichen in Nürnberg verurteilt worden waren, verlangte er »ein Ende der Abrechnungen« und erklärte:

»Wir alle müssen den Gräueln der Vergangenheit den Rücken zuwenden. Wir müssen in die Zukunft schauen. Wir können es uns nicht leisten, in die kommenden Jahre den Hass und die Rache hineinzuziehen, die aus den Wunden der Vergangenheit entstanden sind. Wenn Europa von endlosem Unheil und endgültigem Untergang gerettet werden soll, müssen wir es auf einen Akt des Glaubens an die europäische Familie und einen Akt des Vergessens aller Verbrechen und Irrtümer der Vergangenheit gründen.«⁶

Dieses Vergessen praktizierten nach dem Krieg auch De Gaulle und Adenauer. Sie nahmen zusammen Militärparaden ab und zelebrierten gemeinsam das Hochamt in der Kathedrale von Reims. Damit signalisierten sie über nationale Grenzen hinweg Versöhnung und Vergebung in einem militärischen und religiösen Rahmen. Der historische Schauplatz war dabei hoch symbolisch gewählt: In

⁶ »We must all turn our backs upon the horrors of the past. We must look to the future. We cannot afford to drag forward across the years that are to come the hatreds and revenges which have sprung from the injuries of the past. If Europe is to be saved from infinite misery, and indeed from final doom, there must be an act of faith in the European family and an act of oblivion against all the crimes and follies of the past.« *Randolph S. Churchill* (ed.), *The Sinews of Peace. Post-War Speeches by Winston S. Churchill*, London: Cassell 1948, 200. Ich verdanke diesen Hinweis Marco Duranti.

der nordfranzösischen Stadt Reims war am 7. Mai 1945 die deutsche Kapitulation unterzeichnet worden, hier hatte General Eisenhower sein Hauptquartier aufgeschlagen. Das religiöse Reinigungsritual war ein wichtiges politisches Signal, das die Wiederaufnahme Westdeutschlands in das westeuropäische Bündnis bestätigte. Die Gesellschaft der 50er und frühen 60er Jahre ist durch das charakterisiert, was man damals »Vergangenheitsbewältigung« und eine »Politik des Schlussstrichs« genannt hat. Aus deutscher Perspektive war Vergangenheit in den 50er und 60er Jahren gleichbedeutend mit einer Schuld, die durch unterschiedliche Maßnahmen wie Wiedergutmachung oder diplomatische Beziehungen zu Israel zu bearbeiten war in der Hoffnung und Erwartung, sie damit wenigstens hinter sich zu bringen und aus der Welt zu schaffen. Dieses Vergessen wurde damals nicht mit »Verdrängen« gleichgesetzt; es war vielmehr positiv konnotiert, weil es »Erneuerung« und ein Fortschreiten in die Zukunft ermöglichte. Von der Zukunft erhoffte man sich ausschließlich positive Veränderungen. Diese zentrale Wert-Prämisse der Modernisierungstheorie war nach 1945 in West- und Ost-Europa gleichermaßen Konsens.

Um diesen Punkt zu vertiefen, möchte ich das emphatische Bekenntnis zur Zukunft noch an einer Episode illustrieren, die sich im Mai 1966 zugetragen hat. Adenauer befand sich damals auf einer Israelreise, in deren Verlauf er vom israelischen Ministerpräsidenten Levi Eshkol in Tel Aviv empfangen wurde. Eshkol hob bei dieser Gelegenheit das lange Erinnerungsvermögen des Volkes Israel hervor. Dies sei die Folge der langen Verfolgung. Sein Volk gedenke seiner Feinde ebenso wie seiner Freunde. Zu den Letzteren zähle der Gast, insbesondere wegen seines Wirkens als Architekt der Wiedergutmachungsverträge von 1952. Der Altkanzler erwiderte darauf, er sei mit der schlimmen Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten vertraut, zumal er selbst während der Schreckensherrschaft viel Leid habe ertragen müssen. Er selbst wurde in »Schutzhaft« genommen,

wobei sein eigenes Leben gefährdet war. Während seiner Kanzlerschaft habe er sich für die »Versöhnung mit dem jüdischen Volk und den französischen Nachbarn« eingesetzt.⁷

So weit so gut. Doch am Abend desselben Tages kam es im Hause des Ministerpräsidenten noch zu einem unerwarteten Eklat, in dem die gegensätzlichen Prämissen von Vergessen und Erinnern schmerzhaft kollidierten. Der israelische Ministerpräsident machte in seinem dinner speech die Position des israelischen Volkes klar. Es warte »auf neue Zeichen und Beweise dafür, dass das deutsche Volk die schreckliche Last der Vergangenheit erkennt. Die Wiedergutmachung stellt nur eine symbolische Rückerstattung des blutigen Raubes dar. Es gibt keine Sühne für die Gräueltaten und keinen Trost für unsere Trauer.« Auf diese Worte reagierte der neunzigjährige Adenauer entsetzt. Er empfand die Attacke Eshkols als eine Beleidigung Deutschlands und reagierte darauf mit dem Appell, »diese Zeit der Gräueltaten, die man nicht ungeschehen machen kann, zu überwinden. Wir sollten sie aber nun der Vergangenheit überlassen. Ich weiß, wie schwer es für das jüdische Volk ist, das zu akzeptieren. Aber wenn guter Wille nicht anerkannt wird, kann daraus nichts Gutes entstehen.«⁸

Im neuen Rahmen der Erinnerungskultur klingen diese Worte skandalös. Sie führen uns den Wandel historischer Sensibilität vor Augen führt, der sich in Deutschland über die Jahrzehnte vollzogen hat. In den 50er und 60er Jahren wurde das jüdische Leid noch aus dem weiteren Grund vergessen, da sich die deutsche Erinnerung vorrangig um die eigenen Opfer des Krieges, der Bombenangriffe und der Flucht drehte. Hinweise auf die jüdischen Opfer wur-

⁷ Rainer Blasius, »Der gute Wille muss auch anerkannt werden« (Rezension über Adenauers Erinnerungen: Die letzten Lebensjahre 1963–1967), FAZ, 12.3.2009, Nr. 60, L 21.

⁸ A.a.O.

den meist mit Schweigen übergangen oder produzierten Verleugnung und Rechtfertigungen.

Die zweite Phase (1965–1985):

Der moralisch-therapeutische Diskurs

Mit seiner These von der transformierenden Kraft des Schweigens und Vergessens hat Hermann Lübbe in meiner Sicht sowohl Recht als auch Unrecht. Verwandlung hat es sicher gegeben in Bezug auf die funktionellen Anpassungsprozesse an neue politische Strukturen. Ganz anders sieht es dagegen aus, wenn wir nach einer inneren Wende der Gesellschaft fragen, die sich im Klima des Schweigens und Vergessens gerade nicht vollzogen hat. Zum Demokratisierungsprozess scheint deshalb gerade auch eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem traumatischen Erbe der Gewaltvergangenheit zu gehören. Hier endet die Chance der »vitalen Vergeßlichkeit«, wie Dolf Sternberger diese Haltung nannte, und es beginnt das Identitätsproblem der »Wandlung«.⁹ *Wandlung* ist der Name einer Zeitschrift, die Sternberger von 1945–1949 herausgab und mit der er die Umerziehung der Gesellschaft begleiten und befördern wollte. Sein journalistisches Projekt hat er selbst in der Rückschau als gescheitert betrachtet. Es war ihm unmöglich, den Panzer von Stolz und Scham, Ehre und Schande aufzubrechen, mit dem sich die Deutschen in dieser Situation gegen das Problem ihrer historischen Schuld immunisiert hatten. Deshalb gelang es ihm nicht, in jenen Jahren einen Prozess der Diskussion und des Wertewandels einzuleiten. Sternbergers Initiative gegen das, was er die »gepanzerte Berührungsfurcht« der Deutschen nannte, kam offensichtlich zwei Jahrzehnte zu früh. Mitte der 60er Jahre machte der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich einen neuen Anlauf – diesmal nicht in Heidelberg mit der

⁹ Aleida Assmann / Ute Frevert, *Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, 83.

Lizenz der amerikanischen Besatzung, sondern in Frankfurt, dem Ort der Ausschwitzprozesse, der neugegründeten Frankfurter Schule, des Suhrkamp-Verlags und des Freud-Instituts. Man hat mit Blick auf diese Zeit von der ›Intellektuellen Gründung der Bundesrepublik‹ gesprochen.¹⁰ Diese intellektuelle Neugründung ist eng mit dem neuen moralisch-therapeutischen Diskurs verbunden. Die zentrale These von Mitscherlichs berühmtem Buch *Die Unfähigkeit zu trauern* (1967)¹¹, das er mit Margarete Mitscherlich zusammen verfasst hat, hat er bereits in seinem zwei Jahre zuvor erschienenen Buch *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*¹² formuliert:

»Leider ist es nicht so, wie manche Zeugen großer geschichtlicher Katastrophen erhofften: das Trauma würde einen heilsamen Schock, eine reinigende Wirkung entfalten. Zusammenbrüche erzeugen selten einen Sinneswandel. Meist folgt ihnen eine Phase der Unansprechbarkeit

¹⁰ Clemens Albrecht, Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik: Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule, Frankfurt a.M. 1999.

¹¹ In ihrem Aufsatz »Trauerfähigkeit der Deutschen – Illusion oder Hoffnung?« von 1987 nimmt Margarete Mitscherlich eine entscheidende Korrektur an ihrer früheren Position vor, die in Richtung Geschlechterdifferenzierung geht und ein ›weibliches‹ und ›männliches‹ Prinzip in der Gesellschaft unterscheidet. Die Gallionsfigur der feministischen Bewegung nimmt die Frauen nachträglich aus der Pauschaldiagnose aus. Sie konstatiert, dass sich Frauen häufiger als Männer mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Die Formulierungen sind vorsichtig, aber doch deutlich: Frauen scheinen »zur Trauer fähiger zu sein«, viele von ihnen stehen »der patriarchalischen ›Wertwelt kritisch gegenüber«. Die größere Nähe zu ihrem Gefühlsleben »macht sie zur Trauer und zur Wandlung fähig«. Margarete Mitscherlich, Erinnerungsarbeit. Zur Psychoanalyse der Unfähigkeit zu trauern, Frankfurt a.M. 1987, 34.

¹² Alexander Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte. Anstiftung zum Unfrieden, Frankfurt a.M. 1965, 11. In ihrem Aufsatz verweist Margarete Mitscherlich auch auf die »gewaltigen kollektiven Anstrengungen des Wiederaufbaus« als eine Art »nationaler Beschäftigungstherapie«, die Verleugnung und Verdrängung gefördert habe. (M. Mitscherlich, 14)

(als Reizschutz), denn kehrt ein ungemindertes Bedürfnis zurück, das alte Selbstgefühl wieder aufzubauen. (...) Im Falle von Deutschland nach 1945 ist es der rasche Ausbau der industriellen Produktionsbasen, und nicht etwa die Verarbeitung der Verantwortung für Millionen sinnlos Gemordete, für die Zerstörung der eigenen Heimat, die etwas in Gang gebracht hat – wenn dies überhaupt geschehen ist.«¹³

Was Lübke ›kommunikatives Beschweigen‹ genannt hat, wird von Mitscherlich als ›Phase der Unansprechbarkeit‹ bezeichnet. Er spricht auch von ›Verarbeitung‹ und ›Verantwortung‹ und benutzt damit Begriffe aus dem psychoanalytischen und moralischen Vokabular. Dabei wechseln Erinnern und Vergessen ihre Wertigkeit. Während im Rahmen moderner Zukunftsorientierung ›Vergessen‹ Erneuerung und Integration versprochen hatte, wurde es nun negativ mit Verleugnung und Verdrängung assoziiert. ›Erinnern‹ dagegen, das zuvor negativ bewertet und mit retrospektiver Fixierung, Hass und Ressentiment verbunden war, wurde nun aufgewertet zu einer therapeutischen und ethischen Pflicht.

Die dritte Phase (1985–2005): Wandlung durch Erinnerung

Der Kalte Krieg war eine Eiszeit der Erinnerung. Es dauerte 20 Jahre, bis das Ereignis der Vernichtung der europäischen Juden Holocaust aus seiner Überlagerung und Verdeckung durch den Zweiten Weltkrieg allmählich (wieder) zum Vorschein kam, weitere 20 Jahre, bis diesem Menschheitsverbrechen im Weltbewusstsein ein Platz zugewiesen wurde, und dann noch einmal 20 Jahre, bis dieses Ereignis in die Form einer transnationalen Erinnerungskultur überführt wurde.

Das Crescendo der Holocaust-Erinnerung

¹³ Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit, 68.

1945 Kriegs- ende	1965 Auschwitz- prozess	1985 Weizsäcker Rede	2005 Zentrales H.-Mahnmal
-------------------------	-------------------------------	----------------------------	---------------------------------

Wir können hier ein paradoxes Crescendo wahrnehmen: Je größer der zeitliche Abstand, desto stärker und unabweisbarer wurde diese Erinnerung. Sie ist in dem Maße zurückgekehrt, wie die Stimmen der überlebenden Opfer wieder hörbar wurden. In den Nürnberger Prozessen waren sie als Zeugen noch ausgeschlossen, 1961 sagten sie im Eichmann-Prozess in Jerusalem erstmals aus und haben seit den 80er Jahren als Geschichtszeugen einen sakrosankten Status erhalten. Die Begriffe ›Zeuge‹ und ›Zeugenschaft‹ haben längst den Gerichtssaal verlassen; sie beziehen sich heute auf die Stimmen der überlebenden Opfer des Holocaust sowie anderer Genozide und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in unser historisches Bewusstsein eingetreten sind. Erst nach einer längeren Latenzzeit von 5–6 Jahrzehnten ist die Erinnerung an den Holocaust in die Mitte der deutschen Gesellschaft zurückgekehrt. Seither ist das deutsche nationale Gedächtnis auf die negative Erinnerung an den Holocaust gegründet, die den *Bruch* mit dieser Geschichte emphatisch betont. Das führt jedoch nicht zu einer Herabwürdigung des kollektiven Selbstbildes, sondern eben zu einer Verwandlung und einem Identitätswandel der Nation. Erinnerung entfaltet ihre transformierende Kraft, indem sie eine klare Distanz zur früheren Identität herstellt. Die Verbrechen der eigenen Geschichte zu erinnern heißt, sie zu verurteilen, indem man die Perspektive der Opfer übernimmt. Der Theologe Johann-Baptist Metz sprach in diesem Zusammenhang von ›anamnetischer Solidarität‹, der Philosoph Jürgen Habermas von einer »solidarischen Erinnerung an das nicht Wiedergutzumachende«. ¹⁴ Erst mit dieser Erinnerung, die seit den 80er Jahren in der deutschen Gesellschaft allmählich Fuß gefasst hat, hat

¹⁴ Jürgen Habermas, DIE ZEIT vom 7. November 1986.

sich jene Wandlung vollzogen, die Dolf Sternberger unmittelbar nach dem Krieg in Gang setzten wollte und von der Alexander Mitscherlich in den 60er Jahren geschrieben hat.

Im Rahmen dieser Tendenzwende stieß die von Adenauer eingeleitete Symbolpolitik des Vergebens und Vergessens in den 80er Jahren an deutliche Grenzen. Die letzte und eklatanteste war der gemeinsame Besuch von Helmut Kohl und Ronald Reagan im Rahmen der Kommemorationsfeierlichkeiten des Kriegsendes am 5. Mai 1985 auf einem Soldatenfriedhof in Bitburg, der auch Gräber von SS-Angehörigen einschloss. Dieses alte militärische Ritual festigte kein politisches Bündnis mehr, sondern führte zu einem internationalen Eklat. ¹⁵ Mit dem Skandal von Bitburg, der Rede des Präsidenten Richard von Weizsäcker zum vierzigsten Jahrestag des Kriegsendes, den wilden Grabungen auf dem nachmaligen Feld der »Topographie des Terrors« in Berlin und dem »Historikerstreit« sind weitere Ereignisse benannt, mit denen sich in Westdeutschland Mitte der 80er Jahre die Wende von einer Politik des Vergessens hin zu einer Politik des Erinnerns vollzog. Diese Wende konnte an den therapeutisch moralischen Diskurs der 60er Jahre anschließen, der Leitbegriffe wie ›Vergangenheitsbewältigung‹ und ›Wiedergutmachung‹ in Frage gestellt und die Politik des (sich selbst) Vergebens und Vergessens scharf kritisiert hatte. ¹⁶ Diese Wandlung vollzog sich mit einem Generationenwechsel: die Kriegs-Generation trat ab, die die NS-Geschichte vorwiegend aus dem Blickwinkel der Gesichtswahrung der Täter in der Mehrheitsgesellschaft wahrgenommen hatte, und ihr folgte eine Nachkriegs-Generation, die in der Lage war, die Geschichte vorwiegend aus

¹⁵ Geoffrey Hartman (Hg.), Bitburg in a Moral Perspective, Bloomington: Indiana University Press 1986.

¹⁶ Norbert Frei, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München ²1997; Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland: Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999.

der Perspektive der jüdischen Opfer wahrzunehmen. Diese inzwischen nicht mehr ganz junge 68er Generation wurde zusammen mit Vertretern der 45er Generation zu den Begründern und Trägern jener Erinnerungskultur, von der eingangs die Rede war. Sie beteiligte sich maßgeblich am Projekt der Verstetigung der deutschen Holocaust-Erinnerung mithilfe von Museen, Gedenkstätten, Schulbüchern, Denkmälern, Filmen, Romanen, Kommemorationspraktiken und Mediendiskursen. Im Laufe des dritten Abschnitts der deutschen Erinnerungsgeschichte, in dem sich die ›Vergangenheitsbewahrung‹ gegen die ›Vergangenheitsbewältigung‹ durchsetzte, hat sich der Holocaust globalisiert und ist zu einer Gedächtnisikone geworden, an der die Opfer anderer historischer Traumata ihre Sprache, ihre Bilder und Forderungen ausrichten. Für Deutschland dagegen ist der Holocaust zu einer ›normativen Vergangenheit‹ geworden, die nicht vergessen werden darf, weil sie Teil der kollektiven Selbstdefinition und des nationalen Selbstbildes ist. Die Holocaust-Erinnerung ist in diesem Lande in die Magna Charta des Staates und die Wertstruktur der Gesellschaft eingegangen. Daran wird auch ein Regierungswechsel so bald nichts mehr ändern.

3. Wahrheitskommissionen: Erinnern, um zu überwinden

In einem biblischen Psalm wird eine Zeit herbeigesehnt, von der es heißt: »Güte und Treue begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich.« (85,11) In dem bereits erwähnten Buch geht Christian Meier explizit auf die Unvereinbarkeit der Werte ›Frieden‹ und ›Gerechtigkeit‹ ein. Das eine sei nur auf Kosten des anderen zu haben: Wer Gerechtigkeit durch Erinnern erreichen will, setze damit notwendig den sozialen Frieden aufs Spiel, der, wie die Geschichte lehrt, mit Erfolg nur auf Vergessen gegründet werden kann.¹⁷ Meiers Analyse trifft einen

¹⁷ Christian Meier, Das Gebot zu vergessen (wie Anm. 1), 81.

wichtigen Punkt, der am Beispiel der neuen politischen Praxis der historischen Wahrheitskommissionen sowohl bestätigt als auch widerlegt werden kann. Richtig daran ist die Entkoppelung von Gerechtigkeit und Friede. Im Mittelpunkt der Bemühungen der neuen Wahrheitskommissionen ersetzt in der Tat das ›T‹ für Truth das ›J‹ für Justice. Obwohl natürlich auch Gerichtsverhandlungen im Transitionsprozess eine wichtige Rolle spielen, wird die politische Wende in der Gesellschaft aber nicht auf eine Summe von Gerichtsurteilen, sondern auf die Veröffentlichung und allgemeine Anerkennung der historischen Wahrheit gegründet. Wir sprechen deshalb ja auch nicht von Wahrheits- und Gerechtigkeitskommissionen, sondern von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen (*Truth and Reconciliation Commissions, TRCs*), weil der soziale Frieden durch die Aufarbeitung der Gewaltvergangenheit und die Anerkennung ihrer Opfer herbeigeführt wird. Sie sind auf Versöhnung und Integration ausgerichtet und haben die Aufgabe, den Übergang von Diktaturen und anderen menschenrechtsverletzenden Regimes in Demokratien abzustützen.¹⁸

Nicht haltbar ist dagegen Meiers These, dass dieser soziale Friede nur durch eine Vergeben-und-Vergessen-Strategie zu haben ist. Dass dieses ältere Befriedigungsmodell seit den 1980er Jahren durch ein neues ersetzt worden ist, hat der Historiker Berber Bevernage ausführlich belegt, der die Geschichte der Wahrheitskommissionen untersucht hat. Unter den Anwälten des Vergessens fanden sich – was nicht weiter überrascht – nicht selten die ehemaligen Machthaber. »Beide Seiten sollten vergessen«, so verkündete Augusto Pinochet. »Wir müssen für Chile, für unsere Republik arbeiten, wir sollten nicht zurückbli-

¹⁸ Einen Überblick über diese Aktivitäten gibt Pierre Harzan, »Das neue Mantra der Gerechtigkeit«, in: Der Überblick. Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit (2007), ein Themenheft, das der Frage der Gerechtigkeit nach Konflikten gewidmet ist.

cken. (...) Wir müssen intelligent und tüchtig sein und die Fähigkeit haben, zu vergessen.«¹⁹ Entsprechend äußerte sich F.W. De Klerk in Südafrika: »Der beste Weg zur Versöhnung liegt in der Entscheidung: Lasst uns das Buch der Vergangenheit schließen, lasst uns gegenseitig vergeben und von nun an in die Zukunft schauen.«²⁰ Dass solche Vorschläge noch bis in die 70er Jahre hinein eine Überzeugungskraft entfalten konnten, hängt mit der positiven Zukunftsrhetorik des Modernisierungsdiskurses zusammen. Genau diese Überzeugungskraft hat die Zukunftsrhetorik Mitte der 1980er Jahre verloren. Damit verschwand, wie Bevernage registriert, »auch die Sprache des Vergessens aus dem politischen Vokabular. Eine ›kulturelle Wende‹ in der politischen Theorie machte es unumgänglich, (...) dass die Vergangenheit nicht mehr verabschiedet und statt dessen die Last der Geschichte angenommen wurde.«²¹ Diese Wende geschah gleichzeitig mit der internationalen Anerkennung eines ›Rechts auf Wahrheit‹ als ein unveräußerliches Menschenrecht. Während der metaphysische Begriff ›Wahrheit‹ in philosophischen und kulturwissenschaftlichen Diskursen dekonstruiert wurde, stand er in der politischen und ethischen Praxis wieder auf. Dahinter steht nicht nur die These, dass auch historische Verbrechen als Teil einer nationalen Geschichte zu erinnern sind, sondern auch die inzwischen immer weiter verbreitete Überzeugung, dass die Vergangenheit Altlasten nicht einfach entsorgt, indem sie von selbst vergeht, sondern eine bedrückende Last darstellt, die die Gegenwart heimsucht. Das neue Paradigma der Erinnerung ist von ethischen, therapeutischen und religiösen Vorstellungen der westlichen Kultur geleitet, was möglicherweise ihren Geltungsbereich begrenzt. Innerhalb der westlichen Kultur wird Erinnerung in verschiedenen Kontexten als eine transformierende Kraft

¹⁹ Berber Bevernage, *History, Memory, and State-Sponsored Violence. Time and Justice*, New York, Abingdon: Routledge, 8.

²⁰ Ebd.

²¹ Berber Bevernage, *History, Memory*, 9.

eingesetzt mit einer therapeutischen, läuternden und erneuernden Wirkung. Sie ist nicht unbedingt ein Ziel und Selbstzweck (wie im Falle der rituell gestützten Erinnerung an den Holocaust), sondern oft gerade auch ein wichtiger und unersetzlicher Schritt in einem Übergang. Die Kulturen sind reich an Beispielen für solch transformierendes Erinnern. Im Rahmen der christlichen Beichte zum Beispiel wird erinnert, um zu vergessen: Die Schuld muss aufgelistet und ausgesprochen werden, bevor sie durch die Absolution des Priesters getilgt werden kann. Ähnliches gilt für den künstlerischen Prozess der Katharsis: Durch Reinszenierung eines schmerzlichen Ereignisses auf der Bühne des Theaters kann eine Last der Vergangenheit noch einmal durchlebt und dabei überwunden werden. Die Gruppe, die solches durchlebt, geht nach der Theorie des Aristoteles aus dieser Erfahrung kollektiv gereinigt hervor. Erinnern, um hinter sich zu bringen, ist auch das Ziel der Freud'schen Psychoanalyse, die die belastende Vergangenheit noch einmal ins Bewusstsein hebt, um sie danach umso besser überwinden zu können. Eine ähnlich therapeutische Funktion als Mittel zum Vergessen gewinnt die Erinnerung in neuen öffentlich-politischen Verfahren: Eine schmerzhaft Wahrheit muss noch einmal ans Licht geholt und öffentlich gemacht werden, das Opfer muss seine Leiden erzählen dürfen, und sie müssen mit Empathie angehört und anerkannt werden, damit sie anschließend in ein gemeinsames soziales oder politisches Gedächtnis aufgenommen werden können. Nach diesem Verfahren waren die Tribunale der ›Truth and Reconciliation Commission‹ organisiert, die von 1996 bis 1998 in Südafrika unter der Ägide Bischof Tutus und Alex Boraines zu einer Mischung aus Tribunal, kathartischem Drama und christlichem Beichtritual wurden.

Gegenwärtig sind auf der Welt fast dreißig Wahrheitskommissionen im Einsatz, wobei die Verfahrensregeln je nach Situation immer wieder neu erfunden werden müssen. Obwohl wie gesagt auch die Komponente J für

»Justice« in der Transitionsphase des politischen Systemwandels keineswegs ausgespart ist, kommt der Komponente T für »Truth« eine neue besondere Bedeutung zu. Nicht das Abdecken, Beschweigen und Ruhelassen, sondern das in einem sozialen Raum zur Sprache Bringen, Bekennen und öffentlich zur Kenntnis Nehmen bestimmen diese Form der Erinnerungspolitik. In traumatisch gespaltenen Gesellschaften führt der Weg zur Rechtsstaatlichkeit und Integration heute durch das Nadelöhr der Erinnerung in Gestalt der Aufarbeitung von Massenverbrechen. Durch politische Rituale der Reue und die Anerkennung der Opfer soll die Last der Schuld erleichtert und die traumatische Geschichte durch Erinnerung endlich Vergangenheit werden.

Das Modell der Wahrheitskommissionen entstand in Südamerika, wo Länder wie Chile, Uruguay, Argentinien und Brasilien in den 1980er und 1990er Jahren sich von Militärdiktaturen in Demokratien verwandelten. Die Opfer dieser Diktaturen beriefen sich dabei auf das globale Paradigma der Menschenrechte und bildeten neue politische Begriffe wie »Menschenrechtsverletzung« und »Staatsterrorismus«. ²² Auf der Basis dieser Werte und Begriffe wurden neue Untersuchungskommissionen eingerichtet, aus denen später die Wahrheitskommissionen hervorgingen. Sie bauten auf die transformierende Kraft der historischen Wahrheit und die Bedeutung aktiver Erinnerungsarbeit. »Erinnern um nicht zu wiederholen« (Nunca Más) wurde allgemein zu einem politischen und kulturellen Imperativ. Gleichzeitig ersetzte das Menschenrechtsparadigma als neuer und einflussreicher Opferdiskurs die traditionellen politischen Narrative des Klassenkampfes, der nationalen Revolutionen und der politischen Antagonismen. Im Zentrum der Werte stand nunmehr der universale Wert der Menschenwürde im

²² Elizabeth Jelin, »Memories of State Violence: The Past in the Present«, Ms. 2007, p. 5; Elizabeth Jelin, *State Repression and the Labors of Memory*, Minneapolis: University of Minnesota Press 2003.

Sinne der körperlichen und sozialen Integrität der Person. Mit diesen universalistischen Werten entstand zugleich eine neue politische Agenda, in der auch andere Formen der Staatsgewalt kritisiert werden konnten, wie Rassen- und Geschlechts-Diskriminierung, sowie die Unterdrückung indigener Bevölkerungen. Dieser Wertewandel wurde zu einer wichtigen symbolischen Ressource, um »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« ins globale Rechtsbewusstsein einzubringen. Was die transnationale Bewegung der Abschaffung der Sklaverei für das 19. Jahrhundert war, ist das weltweite Eintreten für Opfer von Gewalt für das späte 20. und frühe 21. Jahrhundert. Der wichtige Unterschied dabei ist allerdings, dass nun die Opfer für sich selber sprechen und ihr Recht auf Anerkennung und Erinnerung in einer globalisierten Welt einfordern. Zum neuen Opferdiskurs gehört deshalb der Begriff einer ethischen Zeugenschaft, die die Stimme des Opfers autorisiert. Die Ausbreitung dieser Stimmen und ihre öffentliche Sicht- und Hörbarkeit hat seit den 80er Jahren ein neues *Weltethos* geschaffen, das es den national-staatlichen Autoritäten immer schwerer macht, eine repressive Politik des Vergessens und der Verdrängung aufrechtzuerhalten. In Post-Diktatur-Gesellschaften ist das Erinnern inzwischen zur Bedingung einer sozialen Umwandlung geworden, die auf den politischen Systemwandel folgen muss und ihn durch eine gesellschaftliche Transformation ergänzt und vertieft. Das Ziel solcher Anhörung, Anerkennung und gemeinsamen Erinnerung besteht nach Diktaturen und Bürgerkriegen darin, die Gewaltgeschichte hinter sich zu bringen, um eine gemeinsame Zukunft zu gewinnen. Im Gegensatz zur Erinnerung an den Holocaust, die sich als reine »Vergangenheitsbewahrung« versteht, können wir im Falle der politisch-therapeutischen Erinnerung in Transitionsprozessen von »Vergangenheitsbewältigung« sprechen.

4. Schweigen brechen – Trauma, Takt, Tabu

Erinnern und Vergessen spielen heute nicht nur im politischen Kontext eine viel beachtete Rolle, sondern auch im sozialen Umfeld und Bereich des Privaten, wo sie meist mit dem Begriffspaar ›Reden oder Schweigen‹ diskutiert werden. Der enge Zusammenhang zwischen Trauma und Schweigen ist vielfach behandelt worden; im Kern geht es dabei um die Einsicht, dass dort, wo die Zunge überfordert ist oder im Zaum gehalten wird, der leidende Körper in einer Sprache der Symptome zu sprechen beginnt. Wenn wir von dem Befund des Traumas ausgehen, müssen wir allerdings zwischen einem *überwältigten Schweigen* des Opfers und einem *defensiven Schweigen* des Täters unterscheiden. Hier gilt die einfache Formel: Schweigen schützt die Täter und schadet den Opfern. Das defensive Schweigen der Täter verlängert das Problem der Schuld, das symptomatische Schweigen der Opfer verlängert das Trauma. Defensives oder trotziges Schweigen dient dazu, sich der Strafe zu entziehen; dazu gehören auch – als wortreiche Varianten des Schweigens – die Verleugnung, die Lüge und die Rechtfertigung. Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass sich nach 1945 das Schweigen auf Seiten der Opfer wie der Täter ausbreitete. Selten wird jedoch hinzugefügt, dass dieses Schweigen einen gegensätzlichen Charakter hatte. Das Schweigen der Opfer kann durch soziale Anerkennung, Empathie, persönliches Vertrauen und Formen politischer Solidarisierung gebrochen werden. Nachdem ein solcher sozialer Kommunikations- und Gedächtnisrahmen eingerichtet ist, der es ermöglicht, dass die Stimmen der Opfer überhaupt Gehör finden, sind diese in aller Regel äußerst gesprächsbereit. Zum Beispiel wurden in den 1990er Jahren mehr als 60.000 Holocaust-Videozeugnisse aufgenommen; sie sind das sicht- und hörbare Ergebnis des tiefen Bedürfnisses der Opfer, sich als Zeugen dieses Menschheitsverbrechens öffentlich mitzuteilen. Es gibt bis heute kein vergleichbares Archiv für die Stimmen der Täter. Sie haben ihr Schweigen so gut wie

nie gebrochen und ihre Geschichten mit ins Grab genommen.²³

Schweigen verbindet sich aber auch mit anderen sozialen und kulturellen Werten und Ausdrucksformen. Es ist ein wichtiges Bindemittel in der Konstruktion des Sozialen. Schweigen fördert und sichert sozialen Zusammenhalt, es schweißt – vielleicht mehr als das Reden – eine Gruppe und eine Gesellschaft zusammen. Wie Soziologen und Kommunikationstheoretiker im Einzelnen gezeigt haben, wird die Gesellschaft wesentlich durch Thematisierungs- und Dethematisierungsregeln organisiert.²⁴ Zentrale Begriffe, in denen diese Codes des Schweigens zusammengefasst werden, sind Takt und Tabu. Beiden unterliegt ein unterschiedlicher sozialer Pakt des Schweigens. *Takt* ist das höfliche Schweigen. Es erlegt Zurückhaltung auf, die aus der Rücksichtnahme kommt und dem Schutz des Anderen dient. Über vieles darf in Anwesenheit anderer nicht geredet werden, weil es sie belasten, anschwärzen oder anderweitig in eine peinliche Lage bringen könnte. Weil jeder weiß, dass dieses höfliche Schweigen gebrochen wird, sobald man den Raum verlässt, pflegte man sich früher mit der Bitte um eine gute Nachrede zu verabschieden.

Tabus dagegen betreffen Themen, über die niemand gerne spricht. Der Druck, der hier den Mund verschließt, ist kulturell so tief einverleibt, dass er gar nicht erst in expli-

²³ Für das Brechen dieses Schweigens hat Jonathan Littell eine neue literarische Gattung erfunden: das Holocaust-Zeugnis eines überzeugten NS-Täters. In Israel wurde das Schweigen 1948 durch den heroischen Akt der politischen Selbstkonstitution im Unabhängigkeitskrieg verlängert. In Deutschland geschah dies durch das Wirtschaftswunder. In beiden Fällen hielten diese Schweige-Konstruktionen nicht vor. Die private Erinnerung überschattete die öffentliche Selbstdarstellung und holte sie ein – als Schuldgeschichte auf der einen Seite, als Leidensgeschichte auf der anderen.

²⁴ Vgl. dazu die Diskurstheorien von Ruth Wodak, Teun van Dijk, Ulla und Jürgen Link.

zite Verbote übersetzt werden muss, um befolgt zu werden. Starke soziale Gefühle wie Scham, Schuld und Abscheu sind die wichtigsten Motoren der Tabuisierung. Themen, die für die Gesellschaft im Zuge der Wandlung der Empfindsamkeit unerträglich geworden sind, können nicht einfach gelöscht und vergessen werden. Sie werden vielmehr von der Vorderbühne auf die Hinterbühne verschoben und ins Schweigen abgesenkt. Die Kulturgeschichte ist reich an solchen ›Kratern‹ und Leerstellen, die durch Tabus des Nicht-Zeigens und Nicht-Erzählens geschaffen wurden. Für solche Formen des Schweigens hat sich der Seelenarchäologe Sigmund Freud besonders interessiert. Er hat diese Operation des Wegschaffens ins Schweigen mit dem Begriff der Verdrängung beschrieben und zu rekonstruieren versucht, was jeweils die Ökonomie des Ansprechbaren gesprengt hat. Was in der psychischen Ökonomie Verdrängung genannt wurde, entspricht in der sozialen Ökonomie einem Bedürfnis nach Anpassung und folgt dem gemeinsamen Einverständnis, bestimmte Gegenstände und Sachverhalte konsequent aus der Kommunikation herauszuhalten. Was jeweils von einer Gruppe dethematisiert wird, unterliegt starken historischen Veränderungen. Über Sex und Geld wurde in bürgerlichen Haushalten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein nicht gesprochen. Durch die moderne Professionalisierung und Ausdifferenzierung der Diskursrahmen konnte allerdings vieles, was im einen System ausgeschlossen war, im anderen zum Thema werden (wie zum Beispiel die Behandlung von Sex in wissenschaftlichen Diskursen sowie literarischen und filmischen Darstellungen).

Es soll hier nicht unterschlagen werden, dass das Tabu auch eine mystifizierende und auratisierende Wirkung hat. Zerreden banalisiert, Schweigen sakralisiert. Adorno und Lanzmann haben deshalb darauf bestanden, den Holocaust mit einem Halo des Schweigens bzw. mit einem ›wall of fire‹ zu umgeben, um ihn gegen Trivialisierung und Profanierung zu schützen. Das Tabu schützt das Hei-

lige, das der Sphäre der Vertrautheit entzogen bleiben muss und nicht kleingeredet werden darf. Als Adorno das Reden über Auschwitz reglementierte, war das eine Form autoritärer Selbstzensur, die eine leidenschaftliche Kontroverse unter Schriftstellern und Künstlern angestoßen hat. Elie Wiesel und andere haben das historische Ereignis und die menschengemachte Katastrophe Auschwitz auf eine metaphysische Ebene verlagert, indem sie es als ›Schweigen Gottes‹ definierten.²⁵

Kommen wir noch einmal zum repressiven Schweigen zurück. Es gibt zahlreiche Beispiele für dieses repressive Schweigen, das von der Verfolgung von Minderheiten und dem mundtot Machen der Gegenstimmen bis zu Formen ›struktureller Gewalt‹ reicht. Unter diesem Begriff versteht man unterschwellige Formen der Zensur sowie Zugangsbeschränkungen zu gesellschaftlichen und kulturellen Ressourcen. In patriarchalischen Gesellschaften haben Frauen zum Beispiel keinen oder nur erschwerten Zugang zu Schrift und Druck, was zu ihrem weitgehenden Ausschluss aus Archiven und Bibliotheken geführt hat. Als Virginia Woolf etwas über diese Geschichte schreiben wollte, entdeckte sie, dass in vergangenen Jahrhunderten unendlich viel über Frauen geschrieben worden ist, aber es kaum Texte und historische Selbstzeugnisse von Frauen gibt. »Men have every advantage of us in telling their own story. (...) the pen has been in their hands.« Diese hellsichtigen Sätze stehen nicht in einem Essay von Virginia Woolf, sondern bereits hundert Jahre früher (1817) in einem Roman von Jane Austen.²⁶ Entsprechendes gilt für andere sozial, religiös oder rassistisch unterdrückte Bevölkerungsgruppen. ›Strukturelle Gewalt‹ schafft die Voraussetzungen dafür, dass immer nur einige Stimmen gehört werden und andere nicht.

²⁵ Zitiert nach Reinhold Boschki, *Der Schrei. Gott und Mensch im Werk von Elie Wiesel*, Mainz 1994, 105.

²⁶ Jane Austen, *Persuasion* (1817), Mineola, New York: Dover Publications 1997, 174.

Diese Kommunikations- und Gedächtnisrahmen können sich erst ändern, wenn sich die Machtstrukturen ändern.

Christian Meier und Hermann Lübbe gehen beide von der erneuernden und transformierenden Kraft des Schweigens aus. Dieses *transformierende* Schweigen muss jedoch radikal vom *komplizitären* Schweigen unterschieden werden, das umgekehrt auf die Erhaltung eines Status quo der Machtverhältnisse ausgerichtet ist und einen unwiderstehlichen Konformzwang ausübt. Sich dem Druck des komplizitären Schweigens zu widersetzen erfordert sehr viel Zivilcourage, denn es führt zu Peinlichkeit, Verstörung und kann Imageverlust und soziale Ächtung zur Folge haben. Im Rahmen der sexuellen Missbrauchs-Fälle, die die öffentlichen Medien in Deutschland von Januar bis Dezember des Jahres 2010 beschäftigt haben, handelt es sich um den paradigmatischen Fall des späten Brechens eines solchen komplizitären Schweigens, das dazu beigetragen hat, die Asymmetrie von defensivem Schweigen auf der Seite der Täter und symptomatischem Schweigen auf der Seite der Opfer zu stabilisieren. Aber auch dieses Schweigen, das Praktiken des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen über Jahrzehnte toleriert und in öffentlichen und privaten Institutionen, einschließlich der Familie, geschützt hat, hat seine Ablaufzeiten. Es bedurfte jedoch eines weltweiten westlichen Wertewandels und einer neuen Sensibilität für die Abhängigkeit und Ausbeutung ihrer schwächsten Glieder, bevor die Gesellschaft bereit war, sich von einem Schutzschild für die Täter in einen Resonanzboden für die Opfer zu verwandeln.

Zusammenfassung

Der Akt des Erinnerns ist grundsätzlich ambivalent. Nehmen wir als Beispiel den Satz: ›Das werde ich dir nie vergessen!‹, der je nach Situation und Tonfall Gegensätzliches bedeuten kann. Er kann als Drohung ausgespro-

chen werden, dann kündigt er eine Rache an, die auf un-absehbare Zeit die Beziehung vergiftet. Derselbe Satz kann aber auch von tiefer Zuneigung getragen sein und anhaltende Dankbarkeit aussprechen. Die Erinnerung ist ein Band zwischen Menschen, das im täglichen Verkehr sowohl positive als auch destruktive Kräfte mobilisiert. Mein Thema waren hier aber nicht persönliche, sondern soziale und politische Formen des Erinnerns, und zwar besonders solche, die sich auf Gesellschaften beziehen, die durch Gewalterfahrungen wie Genozid, Bürgerkrieg und Diktatur gespalten sind. Die Theorie und der Umgang mit Erinnerung haben seit zwei Jahrzehnten eine ganz neue Bedeutung erhalten, seit man in ihr sowohl einen Schlüssel zum Symptom der Spaltung als auch zu einer möglichen Therapie der Integration erkannt hat. Denn gesplante Gesellschaften sind Gesellschaften mit inkompatiblen Erinnerungen. Während die Geschichte irreversibel abgelaufen ist, kann das Bild von dieser Geschichte nachträglich modifiziert und mit dem Wissen und dem Erkenntnisstand der Gegenwart vermittelt werden. Das muss keineswegs Geschichtsfälschung oder Manipulation bedeuten, sondern ist die große Chance, die in der transformierenden Kraft der Erinnerung liegt. Sie verlangt allerdings eine große kulturelle Anstrengung, die darin besteht, einen auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit beruhenden gemeinsamen Rahmen aufzubauen, in dem im Falle symmetrischer Gewaltbeziehungen die gegensätzlichen Erinnerungen Raum finden und im Falle asymmetrischer Gewaltbeziehungen das Leid der Opfer anerkannt wird.

Christian Meier verdanken wir einen wichtigen Anstoß, weil er den allzu glatten und streckenweise auch hohlen Begriff der Erinnerungskultur auf seine Bedeutung abgeklopft und dabei grundlegende Probleme und Widersprüche freigelegt hat. Ich teile seine Fragen, nicht aber seine Antwort auf diese Probleme. Das Vergessen – gerade auch im individuell biographischen Kontext – ist ein Heilmittel, aber sicher kein Allheilmittel. Schon gar

nicht, wo es um kollektive Formen der Gewalterfahrung geht. Gegen Meier ist zu betonen, dass sich die Form des Erinnerns selbst in der Geschichte verändert hat. Mit der Rückkehr der Erinnerung an den Holocaust, aber auch mit den Wahrheitskommissionen und mit dem Brechen des Schweigens angesichts sozialer Tabus in Fällen sexuellen Missbrauchs hat die Erinnerung ihre Qualität verändert. Es gibt kein Zurück mehr hinter diese Entwicklung. Wir haben Schattenlinien überschritten, die unsere Sensibilität und unser Bewusstsein auf der Basis der Norm der Menschenrechte irreversibel verändert haben.

Jürgen Moltmann

Das Geheimnis der Vergangenheit

Erinnern – Vergessen – Entschuldigen – Vergeben –
Loslassen – Anfangen

I Vergangenheit in Sein und Zeit

1. Die Zeit im Sein

Es ist das Geheimnis der Vergangenheit, dass sie nicht vergeht. Sie geht vielmehr mit uns als unsere Vergangenheit, und sie ist da, auch wenn wir nicht mehr da sind.

Niemand kann uns unsere Vergangenheit rauben. Alles Gute und Schöne, das uns geschehen ist und das wir getan haben, bleibt. Es ist unangreifbar.

Niemand kann uns unsere Vergangenheit abnehmen. Alles Böse und Hässliche, das uns geschehen ist und das wir getan haben, bleibt, wie es ist. Es ist nicht mehr zu ändern. Die Zeit der Vergangenheit steht still. Sie vergeht nicht, weil sich nichts mehr verändert, was vergangen ist.

Regiert das Sein die Zeit, dann ist, was wir »Vergangenheit« nennen, das wirkliche Sein. Es ist kein mögliches Sein mehr. Es ist unverlierbar und unveränderlich geworden. Mit dem Tod endet das mögliche Sein. Was stirbt, wird unsterblich. Das Geheimnis der Vergangenheit besteht darin, dass sie nur in der Zeit vergeht, nicht aber im Sein. Was zeitlich vergeht, bleibt im wirklichen Sein.

2. Das Sein in der Zeit

Dennoch ist, was geschehen ist, zeitlich gesehen, also in unserem Bewusstsein, vergangen. Es ist die Offenbarkeit der Vergangenheit, dass alles, was geschehen ist,